

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1

Heft 3

Juli-September 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Franz Pfeffer: Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes	193
G. Grüll: Die Leute im Walde. Ein Beitrag zur Geschichte des Freiwaldes	209
Dr. Justus Schmidt: Wien unter Fremdherrschaft. Die Aufzeichnungen des Greiner Arztes Johann Fichtel	220
Dr. hab. Heinrich Werned: Franz von Scharnk. Ein Mitbegründer der naturwissen- schaftlichen Forschung in Oberösterreich	235
Arthur Fischer-Colbrie: Die Landschaft Oberösterreichs in Julius Herzers Dichtungen	241

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Kurt Holter: Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter	253
Dr. D. Wukel: Der „Weinkoster“ und „Unterläufel“ in Enns	259
Otto Kampmüller: Die Ottensheimer Fließstein. Zur Geschichte der Schifferfamilie Trauner in Ottensheim	264
A. Kastner: Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Saxen	266
Dr. Hans Commenda: Pilotenschlagen	268
Dr. Hans Commenda: Zum Brauchtum des Maibaums	271
Dr. J. Obernhumer: Totenbräuche in Ratternbach	275
Dr. Leopold Schmidt: Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich	277
Dr. Heinrich Blume: Der Dughof in A. Stifters „Nachsommer“	278
Schrifttum	281
Verzeichnis der o.-ö. Neuererscheinungen	282
Dr. Eduard Straßmayer: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945—1946	284

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Der Sarg wird nun auf jeder Türschwelle, die überschritten wird, abgestellt („abgesetzt“) und jedesmal ein Vaterunser gebetet.

Bis vor wenigen Jahren ging der Priester dem Leichenzug bis zu einer bestimmten Stelle entgegen, wo „abgesetzt“ und die erste Einsegnung vorgenommen wurde. Während des Totenamtes in der Kirche war früher ein Opfergang um den Altar üblich. Den Abschluß der Totenbräuche bildet die Totenzehrung, ein gemeinsames Mittagmahl aller zum Begräbnis Geladenen. Dieses bestand in normalen Zeiten nach altem Brauch gewöhnlich aus Rindfleisch mit Semmeltren. Bei Leichen 1. Klasse war bis in unsere Zeit das Ausläuten üblich, das wohl auch auf uralte Vorstellungen von der Wanderung der Seele und ihrer Gefährdung durch böse Geister zurückgeht. Von 12 bis 1 Uhr mittags wurde mit allen Glocken geläutet. Noch im 18. Jahrhundert wurde auch am Allerheiligentag nach dem Gebetläuten mit allen Glocken geläutet; das nannte man die „Schröckh“.

Dr. J. O b e r n h u m e r (Linz)

Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich

Konrad Schiffmann hat bei der Darstellung des Ordensdramas in Oberösterreich eine wichtige Stelle aus der Chronik der Stadt Steyr von J. Zetl ausgehoben. Zetl berichtet dort zum Jahr 1628, die Dominikaner hätten am 14. November dieses Jahres ein Stück von einem König und seinen drei Söhnen „sambt einem Todten Tanz“ gespielt¹⁾. Und nun gibt Schiffmann, um die recht vereinzelt dastehende Notiz zu kommentieren, eine Schilderung der Totentanzaufführungen der Zeit, wie sie von anderen Orten her bekannt ist. Dadurch ist offenbar der stoffgeschichtliche Kern der Notiz bisher übersehen worden. Denn nicht die Auf- führung eines Totentanzes, wie immer er aufgeführt worden sein mag, ist an der Chronikstelle vor allem wichtig, sondern die Angabe über den Stoff des Domini- kanerdramas. Es handelt sich hier ja um einen berühmten Stoff der mittelalter- lichen Erzählliteratur, nämlich um die Geschichte von den drei Königsöhnen, die nach der Leiche ihres Vaters schießen sollen, von denen sich der jüngste weigert, dies zu tun, und deshalb das Königreich als Erbe erhält. Die Erzählung ist in den Gesta Romanorum enthalten und später nicht sehr häufig erzählt worden. Dagegen hat das Motiv, das eine gewisse Verwandtschaft zum Lear-Cordelia- Stoff besitzt und auch von einer Shakespeareschen Kraft ist, gerade in Österreich schon im Spätmittelalter seine Dramatisierung gefunden²⁾. Unter dem Titel „Rex mortis“ hat es Wigil Raber 1510 unter seine Sterzinger Fastnachtspiele auf- genommen, der Handschrift-Untertitel lautet „Das spil von dem Toten künig mit

¹⁾ K. Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns, Linz 1904, S. 18.

²⁾ Vgl. B. Michels, Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele, Straßburg 1896, S. 74; Wilhelm Creizenach, Geschichte des neueren Dramas, Bd 3, Halle 1923, S. 147; Über- setzung der Erzählung in Gesta Romanorum. Das älteste Märchen- und Legendenbuch des christlichen Mittelalters. Nach der Übersetzung von J. G. Th. Graesse herausgegeben von Hermann Hesse, Leipzig o. J., S. 31 ff.

den dreien Seinen Sün"³⁾. Die Dominikaneraufführung zu Steyr 1628 bezeugt nun, daß das Motiv über das Spätmittelalter hinaus in Österreich weitergelebt hat und sogar wieder auf die Bühne gelangte. Ob es für diese Aufführung neu dramatisiert wurde oder ob eine ältere Bühnenauffassung Verwendung fand, läßt sich nicht feststellen, doch deutet die Motibangabe auf keine Barockifizierung hin. Es könnte also von den Dominikanern noch eine vorbarocke Spielfassung verwendet worden sein, wobei freilich kaum an die Sterzinger gedacht werden darf.

Univ. Doz. Dr. Leopold Schmid (Wien)

Der Inghof in A. Stifters „Nachsommer“

Als Frau Mathilde Tarona und ihre Tochter Natalie einmal zugleich mit Heinrich Drendorf in dem Asperhofs oder, wie man besser sagt, dem Rosenhause des Freiherrn von Risach weilen, findet sich dort auch ein anderer Besuch ein, der Herr von Inghelm mit seiner Frau und zwei Töchtern. Er hat in der Nähe eine bedeutende Besitzung, die er selbst bewirtschaftet, obwohl er sich im Winter geraume Zeit in der Stadt aufhält. Auf Einladung dieses Nachbarn macht der Freiherr mit seinen Gästen bald darauf einen Gegenbesuch auf dessen Gut, das, wie Stifter sagt, „Inghelm hieß und von dem Volke nicht selten der Inghof genannt wurde“. Das Schloß und dessen Einrichtung, die Wirtschaftsgebäude, den Viehstand, den Garten usw., alles lernt der Leser in dem Kapitel „Die Begegnung“ genau kennen, nur — wie immer im „Nachsommer“ — die Lage nicht. Aber der sie scheinbar dicht verhüllende Schleier läßt sich lüften.

Das Rosenhaus erhebt sich auf einem Hügel, den man sich westlich vom Kürnberg etwa bei Schönering zu denken hat¹⁾. Die Entfernung des Inghofes vom Rosenhause wird genau angegeben. „Eine rasche Fahrt von einer Stunde“, erzählt Drendorf, „brachte uns an den Ort unserer Bestimmung“. Später sagt Risachs Gärtner, der mit Drendorf zu Fuß nach Inghelm gehen will, zu diesem: „... wir brauchen nicht zwei Stunden, und es ist ein angenehmer Weg“. An und für sich wären diese Zeitangaben nutzlos, wenn uns nicht eine Bemerkung Drendorfs in eine bestimmte Himmelsrichtung wiese. Drendorf sagt von Inghelm: „Ich hatte wohl den Namen des Schlosses öfter gehört, daselbe aber nie gesehen. Es liegt so abseits von den gewöhnlichen Wegen und ist durch einen großen Hügel so gedeckt, daß es von Reisenden, welche durch diese Gegend gewöhnlich den Gebirgen zugehen, nicht gesehen werden kann“. Der gewöhnliche Weg, den Drendorf hier vor Augen hat, ist die Straße, die von Linz über Neubau, Marchtrenk, Wels usw. ins Salzkammergut führt, das er selbst oft besucht. Nördlich von dieser Straße erhebt sich bei Oftering, um mit Stifter zu sprechen,

³⁾ Sterzinger Spiele. Nach Aufzeichnungen des Wigl Raber. Herausgegeben von Oswald Zingerle. Bd 1 (= Wiener Neudrucke Bd 9), Wien 1886, S. 37 ff.

¹⁾ Vgl. H. Blume, Der Asperhof in Stifters „Nachsommer“ (Linz „Tages-Post“ vom 3. Jänner 1938).